

Karl Gehrman

Ein Revolutionär aus Rathenow

Ein in der Bevölkerung allseits geachteter und anerkannter Kämpfer für die Arbeiterinteressen ist Karl Gehrman. Er wird am 30. April 1884 in Ferchesar, dem beliebten Ausflugsziel der Rathenower, geboren. Nach der Volksschule lernt er Mechaniker und arbeitet auch als Hornarbeiter (Fassungsmacher für Brillen) in optischen Betrieben. Dort organisiert er sich gewerkschaftlich.



1906 tritt er der Sozialdemokratischen Partei bei und gehört zu deren linkem Flügel. Als Konsequenz zu den innerparteilichen Auseinandersetzungen wegen des opportunistischen Kurses der Parteiführung wird Karl Gehrman 1917 Mitbegründer der Spartakusgruppe. Als ihm die Einberufung als Soldat in den mörderischen imperialistischen Krieg droht, flüchtet er und taucht bis zur Revolution unter.

Karl Gehrman begründet in Rathenow mit Otto Weber, August Klopprogge und Friedrich Herrmann die Spartakusgruppe. Er ist gleichzeitig Obmann der Spartakusgruppe im Luftschiffhafen Berlin-Staaken und gehört zu den Organisatoren des Munitionsarbeiterstreiks im Januar 1918. Die Gruppe will auch die Munitionsfabriken Premnitz und Gabel für den Streik gewinnen, aber die Flugblätter fallen in die Hände der kaiserlichen

Polizei, und der Einfluss der rechten Sozialdemokraten verhindert in den Fabriken den Streik.

Eine neue Streikwelle erreicht im Sommer 1918 die Industriegebiete in Sachsen, Bayern und an Rhein und Ruhr. 2,5 Millionen Arbeiter legen die Arbeit nieder und fordern ein Ende von Not und Elend durch höhere Löhne, den sofortigen Frieden und ein Ende der Monarchie. Die Reichskonferenz des Spartakusbundes ruft am 7. Oktober 1918 zum revolutionären Kampf auf. Die SPD lehnt die Revolution ab, die USPD betreibt eine unentschiedene Politik. Aber die Revolution ist nicht aufzuhalten. Sie beginnt am 3. November mit dem Aufstand der Matrosen in Kiel und erfasst bis zum 9. November das ganze Reich.

Karl Gehrman steht seit Anfang in den Reihen der Kämpfer. Am 11. und 12. November bilden er und Otto Weber seitens Spartakus mit Funktionären der Sozialdemokraten den Rathenower Arbeiter- und Soldatenrat (AuS-Rat). Sie nehmen das Offizierskasino (Bahnhofstraße Ecke Dunckerstraße/jetzt Berliner Straße) als Sitz und Standort in Beschlag und hissen die rote Fahne.

Der AuS-Rat will Ruhe und Ordnung gewährleisten. Etwa 40 Mann werden aus den Reihen der Arbeiter als Streifen in der Stadt und für die Bewachung, hauptsächlich der Waffen, ausgewählt. Aber damit werden die realen Machtverhältnisse nicht

angetastet. Die alten kaiserlichen Verwaltungen bestehen weiter, und auch die Offiziere der Zietenkaserne organisieren Unruhen. Sie verüben mit Soldaten ihrer Einheit Überfälle auf Versammlungen der Arbeiter vor und im späteren „Waldschloß“, versuchen den Sitz des AuS-Rates zu stürmen und stärken die bürgerliche Konterrevolution.

Das will der Spartakusbund ändern. Er setzt auf die Fortführung der Revolution und schafft sich an der Jahreswende 1918/19 die organisatorische Struktur. Die Kommunistische Partei Deutschlands wird in Berlin gegründet. Abgesandte der Rathenower Linken sind Richard Manke, Karl Gehrman und Friedrich Huxdorf. Eine Woche später, am 9. Januar, gründen sie gemeinsam mit Otto Weber und anderen die KPD-Ortsgruppe.

Aber der Einfluss der Sozialdemokraten ist im Rathenower Arbeiter- und Soldatenrat größer. Deren Losung „Ruhe und Ordnung“ setzt sich durch, die Revolution versandet und endet im bürgerlichen Parlamentarismus. Die junge KPD verweigert sich zunächst den „bourgeois“ Wahlen auf allen Ebenen. Der Fehler wird erst spät erkannt, aber nun stellen die Kommunisten ihre Kandidaten auf. Karl Gehrman wird 1921 in den Preußischen Landtag gewählt.

Gehrman steht wie der gesamte Bezirk Berlin-Brandenburg auf dem linken Flügel der KPD. 1924 wird er erneut Landtagsabgeordneter, mit ihm zieht nunmehr auch der Rathenower SPD-Spitzenmann Paul Szillat ins Parlament ein. Das begründet jedoch kaum Gemeinsamkeiten.

Karl Gehrman ist Mitglied der KPD-Bezirksleitung. 1925 wendet er sich gegen die Führungsrolle der Kommunistischen Internationale (Komintern), noch 1926 unterschreibt er den „Brief der 700“ der oppositionellen linken Kommunisten. Aber 1927 trennt sich Gehrman von der Opposition und schwenkt auf den Thälmann-Flügel, auf die Linie des ZK, ein. Die Mehrheit der KPD-Ortsgruppe geht zum Leninbund über. Das heißt jedoch nicht, dass die Rathenower KPD in ihren Aktionen gespalten wäre. Gehandelt wird einheitlich, wie die Ereignisse des Jahres 1927 zeigen.

In dieser Phase der relativen Stabilisierung des Kapitalismus in Deutschland suchen die rechten, „deutschnationale“ Kräfte einen Ausweg aus der ungeliebten Weimarer Republik zu einem „starken Staat“, der die kapitalistische Ordnung festigt. Monarchisten und Militaristen, im „Bund der Frontsoldaten – Stahlhelm“ organisiert, wollen „die Straße“ erobern. Zu ihnen haben sich längst die Nazis der sog. Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) mit ihren Schlägertrupps, der SA, gesellt. Am 11. Juni 1927 schickt sich der „Stahlhelm“ an, mit einem demonstrativen Marsch durch Rathenow die „Roten“ – „Sozis“ und „Kommune“ – zu provozieren. Otto Weber meldet die Protest-Demonstration an, die SPD hält sich heraus. Kommunisten, RFB-Männer (Roter Frontkämpferbund) und ihre Sympathisanten begleiten den Aufmarsch und behindern ihn auf verschiedene Weise. Auch Steine fliegen. Die blanken Instrumente der Blaskapelle sind verbeult wie auch mancher Stahlhelm-Marschierer. Sie retten sich ins „Waldschloß“, dessen Scheiben splintern. Die braven Bürger sind verschreckt. Das musste ein Nachspiel haben.

Eine Woche später soll abgerechnet werden. Der Deutschnationale Bolle fordert einen Bericht des Magistrats, der Oberbürgermeister Dr. Hagen folgt und „erwarte(t) schwere Bestrafung“. Bolle verlangt Entschädigung für die Instrumente. Darauf hält Otto Weber eine flammende Rede gegen die Rechtsradikalen. Er endet: „Nieder mit dem Stahlhelm! Nieder mit den Faschisten!“

Nun schaltet sich Sozialdemokrat Paul Szillat ein. Er belehrt die KPD-Abgeordneten, dass der Stahlhelm das Recht auf Straßenumzüge hat. Er empfiehlt den Kommunisten, „mehr den Kampf mit geistigen Waffen zu führen, was die deutsche Sozialdemokratie schon seit 60 Jahren gezeigt“ hätte. Das ist besonders an Karl Gehrman gerichtet, mit dem die Auseinandersetzung im Landtag geführt werden soll.

Am 1. Juli 1927 stehen Große Anfragen auf der Tagesordnung. Die SPD will die Stellungnahme der Preußischen Regierung zu den Vorfällen in Arensdorf hören, wo die Rechten den 19-jährigen Reichsbannermann Karl Tietz ermordet haben. Die KPD thematisiert den Überfall des Stahlhelm auf RFB-Mitglieder. Die DNVP fragt die Regierung wegen des „Überfalls des RFB auf den Stahlhelm in Rathenow“. Und es bleibt nicht bei der Anfrage. Aus dem Gebrüll der Rechten ragt die Provokation des DNVP-Abgeordneten Wiedemann heraus: „Unverschämte Kerls! Moskowiter!“

Die deutsch-nationale „Westhavelländische Tageszeitung“ (bald darauf Sprachrohr der Nazis) berichtet unter der Schlagzeile „Faustkampf im Landtag“ über eine Schlägerei, an der die Abgeordneten Meier (SPD), Gehrman, Schubert und Kellermann (alle KPD) und Hecker und Könnelke (beide DNVP) beteiligt waren. Die Sitzung wurde abgebrochen, die Kommunisten Schubert und Könnelke kamen ins Krankenhaus.

Karl Gehrman hat all die Jahre Kommunalpolitik gemacht, er ist ein fester Posten in der Rathenower Stadtverordnetenversammlung (SVV). 1928 wird er erneut in den Preußischen Landtag gewählt (wie auch Szillat). Er übernimmt 1929 als hauptamtlicher Unterbezirksleiter die KPD Berlin-Süd und ist später einige Jahre Parteisekretär für die Ost- und Westprignitz. 1932 kandidiert er nicht mehr für den Landtag.

Als die Herrschenden in Deutschland die Reichskanzlerschaft an Adolf Hitler übertragen, beginnt der Terror gegen Links. Unmittelbar nach der Reichstagsbrandprovokation am 27. Februar 1933 werden die Kommunisten gejagt. Die Schwarzen Listen sind durch die Politische Polizei und die SA längst angelegt. Der Ausnahmezustand per „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ ist verhängt. Karl Gehrman gehört zu den vierzehn stadtbekanntesten Funktions- und Mandatsträgern der KPD, die sofort von der „Hilfspolizei“ aus SA, SS und Stahlhelm verhaftet und in das Polizeigefängnis auf dem Hof des Rathauses, Berliner Str. 1-2, gesperrt werden. Das dient nun als KZ-Vorläufer, in dem geschlagen, erniedrigt und gefoltert wird. SS-Sturmführer Götze befiehlt eine Scheinerschießung, um die Häftlinge einzuschüchtern. Auch Karl Gehrman ist unter den Gefangenen, die unter SA-Bewachung in der Stadt Wahlplakate der KPD abkratzen müssen. Eine gezielte Erniedrigung vor den Augen der Bevölkerung. Aber die „Roten“ sind nicht kleinzukriegen. Sie setzen ihre politische Arbeit fort, als sie nach vier Monaten „versuchsweise“ entlassen werden. Am 27. Juni werden Karl Gehrman, Willi Schulz, Otto Weber, Hermann Archuth, Max Otto und andere wieder verhaftet und kommen nun in das inzwischen eingerichtete KZ Oranienburg. Hier treffen sie auch auf Paul Szillat, als der nunmehrige Brandenburger

Oberbürgermeister eingeliefert wird. Karl Gehrman muss 18 Monate KZ und Gestapo-Gefängnis (Potsdam) erdulden.

Nach seiner Entlassung wirkt er in einem illegalen antifaschistischen Zirkel. Im Krieg betreibt er Rundfunkagitation. Die „Feindsender“ Moskauer Rundfunk und Radio London werden abgehört, die Nachrichten mit der Wahrheit über die faschistischen Untaten werden vorsichtig verbreitet, die vom „Reichsrundfunk“ verfälschte militärische Lage wird widerlegt. Karl Gehrman sieht eine besondere Verpflichtung zur solidarischen Hilfe für die nach Deutschland verschleppten Zwangsarbeiter.

Nach dem Putschversuch der Offiziere am 20. Juli 1944 werden alle bekannten, als Gegner des Nazireiches Verdächtigen in der „Aktion Gitter“ erneut verhaftet. Karl muss vom August bis November 1944 in KZ-Haft.

Sogleich nach der Befreiung Deutschlands vom Faschismus setzt die Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) Antifaschisten für die örtlichen Verwaltungen ein. Der bewährte Kommunist wird Landrat des Kreises Rathenow-Westhavelland, der Sozialdemokrat Paul Szillat wird zunächst sein Stellvertreter, später Rathenower Oberbürgermeister.

Die gemeinsame Haft von Kommunisten und Sozialdemokraten in Gefängnissen, Zuchthäusern, in den Todeszellen und im KZ hat die schmerzhaft Einsicht gebracht: Wir haben getrennt den Faschismus nicht verhindern können. Nun lasst uns gemeinsam an den Aufbau einer neuen Gesellschaft gehen. Lasst uns die Trennung der Arbeiterparteien überwinden. Gemeinsam sind wir stark!

Es beginnt in den ab Juni 1945 wieder zugelassenen Parteien KPD und SPD die Diskussion über eine Einheitspartei. Eine der vielen Beratungen, die auf allen Ebenen stattfinden, ist die gemeinsame Funktionärskonferenz in Rathenow im Spätherbst 1945. Der von der KPD-Landesleitung Beauftragte für die Vereinigung, Willy Sägebrect, kommt zu spät. Die Debatte ist bereits in vollem Gange. Es ist ein ideologischer Streit, was sonst. Er berichtet in seinem Beitrag „Wir schaffen ein neues Deutschland“ im Band „Helle Sterne in dunkler Nacht“:

„Der sozialdemokratische Oberbürgermeister Paul Szillat hatte heftige provokatorische Ausfälle gegen die Sowjetunion und die KPD unternommen und versucht, alle Schwierigkeiten im Lande den sowjetischen Soldaten zuzuschieben. Sinngemäß führte er aus, dass die alleinige Schuld für den Machtantritt des Faschismus im Jahre 1933 die KPD trüge, weil sie die SPD ständig wegen ihrer Koalitionspolitik und wegen ihrer Politik des ‚kleineren Übels‘ angegriffen hätte.

Dann sprachen Genossen der KPD, wie Weber, der ultralinke Auffassungen vertrat, und der alte Genosse Karl Gehrman, und verlangten, dass sich alle Mitglieder der SPD vor der Vereinigung zur Diktatur des Proletariats bekennen sollten. Ohne diese Anerkennung gäbe es auch keine einheitliche marxistische Partei, meinten sie. Es entstand großer Tumult, die Konferenz drohte aufzuliegen. Mit Recht empörte sich ein großer Teil der SPD-Mitglieder. Ich ergriff das Wort ...“

Willy Sägebrect unterstreicht den Standpunkt der KPD, die in ihrem Aufruf vom 11. Juni 1945 die Frage beantwortet habe. „...bei uns steht heute nicht die Diktatur des Proletariats auf der Tagesordnung.“ Er nennt die dringlichen Aufgaben, den Kampf gegen Hunger und Not aufzunehmen, allen Menschen Arbeit und Brot zu geben und ihnen ... ein friedliches Leben zu sichern. „Vor allem müssen wir, bevor wir zum

Sozialismus gelangen, die Aktionseinheit der Arbeiterklasse herstellen. Wenn wir uns einig sind, dass wir in der Zukunft den Sozialismus errichten wollen, werden wir auch darin einer Meinung sein, dass dann die Arbeiterklasse die Macht im Staate haben wird.“

Die Diskussion kommt in die richtige Bahn, der Einheitsprozess nimmt Fahrt auf. Karl Gehrman, Otto Weber und andere „radikale“ Kommunisten müssen einsehen, dass eine Vereinigung der beiden Arbeiterparteien nur auf gleicher Augenhöhe stattfinden kann. Aber die ideologischen Zweifel sind natürlich nicht ausgeräumt, wie sich in den folgenden Jahren zeigt. Otto Weber und Paul Szillat werden Opfer der stalinistischen Entwicklung.



Karl Gehrman mit seiner Frau und Enkel Karl-Reinhold Granzow

Der Brandenburgische Minister für Wirtschaft, Heinrich Rau, beruft K. Gehrman als Oberregierungsrat und persönlichen Referenten in sein Potsdamer Ministerium. Seine dortige Arbeit bleibt den Rathenowern weitgehend unbekannt. Was weiß man schon von dessen ferner Büroarbeit! Ob Karl bei aller Pflichterfüllung auch persönliche Erfüllung fand, kann man bezweifeln. Irgendwann kommt er dann in sein Rathenow zurück. Er leitet die hiesige Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN).

Karl Gehrman stirbt 69-jährig am 27. Juli 1953. Sein Name steht auf einem der Steine im Ehrenhain auf dem städtischen Friedhof unserer Stadt. Eine Straße in Rathenow-Ost und eine Kampfgruppeneinheit erhalten seinen Namen.



Karl Gehemann

1884 - 1953

Heinrich Stöß

1904 - 1956

Joseph Dietz

1897 - 1957

Ernst Reisel

1893 - 1958